

Mein erster Förderer im Problemschach von Bernd Schwarzkopf, Korschenbroich

Werner Speckmann ist es zu verdanken, dass ich mich heute noch mit Problemschach befasse. Eine solche Feststellung ist natürlich nicht exakt zu beweisen, denn wenn nicht er mir die ersten Schritte gezeigt hätte, hätte es vielleicht ein anderer getan. Daher will ich schildern, wie ich zum Schach und dann zum Problemschach kam.

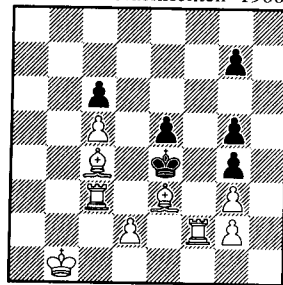
Die Regeln des Schachspiels lernte ich mit vielleicht 12 Jahren von meinem Vater, der anfangs auch mein einziger Spielpartner war, aber er hatte nicht immer die Zeit (oder die Lust), häufig mit mir zu spielen. Einen Schachverein gab es damals in meiner Heimatstadt Wickede nicht. Etwas später konnte ich auch meinen acht Jahre älteren Bruder zum Spielen gewinnen. Er hatte das Schachspiel nach mir erlernt, es fesselte ihn aber damals nicht so sehr (aber viele Jahre später gründete er den Wickeder Schachverein, in dem er noch immer am Brett und im Vorstand aktiv ist). Hin und wieder konnte ich auch einen Schulfreund zu einer Partie gewinnen, aber ich kam nicht weiter. Die Gegner waren meist Anfänger wie ich oder spielten noch schlechter. Zufällig fiel mir 1964 ein Verlagsprospekt von Walter de Gruyter mit einem Hinweis auf die *Deutsche Schachzeitung* in die Hände. Das versprochene kostenlose Probeheft kam nie an, also abonnierte ich die Zeitschrift, die ich anfangs von der ersten bis zur letzten Seite systematisch durcharbeitete: Ich spielte die Partien nach und las alle Nachrichten und theoretischen Artikel. Schließlich verlagerte ich mein Interesse immer mehr von der Eröffnung und dem Mittelspiel zu Endspielen, Studien und schließlich den Problemen, die Werner Speckmann betreute. Ich verstand den Sinn anfangs gar nicht, aber das Interesse an dem Unbekannten war da, und dank Werner Speckmanns ausführlichen Lösungsbesprechungen fand ich bald heraus, worum es ging. Ich erkannte, dass es zwischen Problemschach und Parteschach einen praktischen und einen inhaltlichen Unterschied gibt: Man braucht keinen ständigen Spielpartner und man kann kreativ Ideen darstellen. Gute Parteschachspieler kommen zwar auch nicht ohne Kreativität aus, eine originelle Kombination ist aber in einer Partie von der Mithilfe oder dem Widerstand des Gegners abhängig und nie so tief wie beim Problemschach.

Ab dem Oktoberheft 1964 versuchte ich, Probleme zu lösen oder zumindest deren Lösungen nachzuspielen. So begann mein erster Kontakt zu Werner Speckmann. Ich schickte ihm nicht nur meine Lösungen, sondern fragte ihn auch nach Formulierungen in den Lösungsbesprechungen, die ich nicht verstand – und bekam Antwort! Das ermunterte mich, immer wieder zu schreiben. Diese Betreuung muss eine enorme Zeit gekostet haben, zumal ich sicher nicht der einzige war, der mit laienhaften Fragen an ihn herantrat. Ich ließ aber nicht locker und schickte ihm für die *Deutsche Schachzeitung* meine ersten selbst erdachten Probleme. Diese lehnte er nicht einfach ab, obwohl es ihre Qualität eigentlich nahegelegt hätte: Er machte Verbesserungsvorschläge, und als das immer noch nicht reichte, nannte er mir die Adressen der Redakteure von Tageszeitungen, die keine so hohen Anforderungen stellten. Er erreichte dadurch, dass ich bei meinen ersten Schwierigkeiten nicht frustriert aufgab. Zwei Jahre später empfahl er mir, der Schwalbe beizutreten, und so wurde ich im Oktober 1966 ihr Mitglied.

Ein Beispiel soll seine zurückhaltende Hilfe verdeutlichen: Herbert Grasemann bringt in seinem Buch *Problemschach* (Band II: 1952–1957) als Nr. 91 einen Dreizüger von Werner Speckmann, der in jeder

der vier Lösungen einen Inder zeigt, und zitiert in der Lösungsbe-
 sprechung seine Bemerkung „Das Ideal wäre selbstverständlich, das
 wenn in Lösung d) der wLd3 als Sperrstein verwendet würde, das
 ist aber, wie leicht ersichtlich, nicht darstellbar.“ Gewohnt, alle
 „leicht ersichtlichen“ Gründe zu hinterfragen, suchte ich nach
 einem Schema, das Werner Speckmanns Behauptung widerlegte,
 und schickte ihm eine Fassung, die sich aber als nebenlösig er-
 wies. So gingen einige Briefe hin und her: Ich versuchte zu kor-
 rigieren, er suchte und fand Nebenlösungen. (Damals gab es noch
 keine Lösungsprogramme!) Erst nach geraumer Zeit, nachdem ich
 genug Gelegenheit gehabt hatte, eine eigene Verbesserung vorzu-
 legen, machte er mir den Vorschlag, zwei gemeinsam mit Hans-
 Hilmar Staudte erstellte Korrekturfassungen als Gemeinschafts-
 aufgaben zu veröffentlichen. (Lösungen: 1.La2 2.Tb3; 1.Ta3
 2.Lb3; 1.Tf8 2.Lf7 und 1.Lg8 2.Tf7)

Werner Speckmann
Hans-Hilmar Staudte
Bernd Schwarzkopf
Aachener Nachrichten 1966



#3 4 Lösungen (9+6)

Ich will es kurz machen. Dass ich bei meinen Besuchen von Herrn und Frau Speckmann immer sehr herzlich empfangen wurde (ich erinnere mich noch an meinen ersten Besuch 1972, als ich sogar unangemeldet kam), will ich nur beiläufig erwähnen. Meine Lieblingsgebiete wurden andere als die, die Werner Speckmann bevorzugte. Ich lernte andere Bereiche des Problemschachs kennen, andere Problemisten, mit denen ich intensiver zusammenarbeitete. Trotzdem blieb der Kontakt zum Ehepaar Speckmann bestehen und verstärkte sich in den letzten Jahren – aber jetzt machte ihm sein plötzlicher Tod ein Ende.

Nun, da ich diese Zeilen noch einmal lese, merke ich, dass ich viel mehr über mich und meinen schachlichen Werdegang geschrieben habe als über Werner Speckmann. Aber vielleicht machen sie so am besten deutlich, was er – abgesehen von seinen Problemen, Büchern, seinen Verdiensten als Vorsitzender der Schwalbe und als Redakteur verschiedener Schachspalten – für das Problemschach getan hat.